



Reformschule „Maria Montessori“

Deutschunterricht in meiner ersten Klasse. Ich arbeite als Sonderschullehrerin in einer Lernbehindertenschule. Zwölf Kindern soll ich das Lesen beibringen. Es ist kurz nach den Osterferien und das Schuljahr geht seinem Ende entgegen. Ein Teil der Kinder kennt eine Reihe von Buchstaben und beginnt, Wörter und kleine Sätze zu lesen, ein Schüler liest bereits längere Fibeltexte, einige Kinder haben große Mühe, Buchstaben zu Silben zusammenzuziehen und zwei Schülern fällt es schwer sich völlig im Leseunterricht. Ich lasse die Fibelseite aufschlagen und beginne mit dem Erlesen der einzelnen Buchstaben am Seitenrand. Die besseren Leser langweilen sich und treiben Unsinn. Es mag keine rechte Arbeitsatmosphäre aufkommen. Die Buchstabenleser lassen sich ablenken und finden die Faxen der anderen viel interessanter als die Fibel. Ich versuche, Ruhe zu bewahren und die Störenfriede wieder mit einzubeziehen. Aber ...

Das schrille Klingeln meines Weckers reißt mich aus dem Schlaf und unterbricht den Traum. Montagmorgen, 5.40 Uhr, Zeit aufzustehen, um mich dann in „meine“ Montessori-Schule aufzumachen. Trotz des Montagmorgens freue ich mich, besonders nach diesem Traum, auf die Arbeit in den Integrationsklassen. Während der Freiarbeit betreue ich fünf behinderte Kinder in zwei Klassen. Meine „Schützlinge“ haben unterschiedlich Behinderungen: leichte Körperbehinderungen, Lernbehinderungen und geistige Behinderung. Alle 5 lernen ganz unterschiedlich, aber das unterscheidet sie nicht von anderen Kindern, denn an der Montessori-Schule arbeiten alle Kinder individuell.

7.30 Uhr: Die ersten der 20 Kinder der Klasse, in der ich den ersten Teil der Freiarbeit verbringe, trudeln ein. Sie haben sich heute viel zu erzählen und gehen nicht gleich an die Arbeit. Trotzdem ist die Atmosphäre ruhig und entspannt. So langsam setzen sie sich an ihre Plätze und beginnen mit der Arbeit, die sie weiterführen wollen oder die sie sich vorgenommen haben. Nach und nach füllt sich die Klasse.

Einige Kinder sind im Moment fasziniert vom Geschichtschreiben auf der Schreibmaschine. Auch meine beiden „Schützlinge“ haben sich anstecken lassen. Jeder schreibt so gut, wie er kann. Manche schreiben einen Text aus einem Buch ab, andere erfinden eigene Geschichten.

Während die Klassenlehrerin zwei Schülern ein neues Rechenmaterial erklärt, helfe ich beim Schreiben. Der Eifer der ausdauernden Kinder spornt die Konzentrationsschwächeren an und sie beschäftigen sich die ganze Zeit, in der ich in der Klasse bin, mit dieser Aufgabe.

Ich freue mich, heute auch Zeit zu finden, den nichtbehinderten Kindern der Klasse Tipps geben zu können.

Im Nu ist es 8.30 Uhr und ich gehe in die zweite „meiner“ beiden Klasse. Dort habe ich drei Kinder zu betreuen.

Neben Christian, dem geistig behinderten Kind, sitzt unser Zivildienstleistender und hilft, soweit nötig, beim Arbeiten. Die anderen Kinder der Klasse sind alleine oder zu zweit beschäftigt. Christian ist gerade mit seinen Aufgaben, die ich ihm im Heft vorbereitet hatte, fertig geworden und begrüßt mich freudig und lautstark. Er freut sich über Abwechslung und möchte etwas mit mir „spielen“. Meine beiden anderen Schüler sind vertieft in ihre Arbeit.

Aus einer Ecke des Raumes dringt Unruhe. Die Klassenlehrerin kommt auf mich zu. Sie fragt mich, ob ich Zeit hätte, mit Jakob das Zusammenlesen von zwei Buchstaben zu üben. Das sei dringend nötig, doch sie wisse im Moment nicht wo ihr der Kopf stehe, da so viele Kinder ihre Hilfe bräuchten.

Mit Jakob und Christian, der sich nicht zum Bleiben im Klassenraum überreden läßt, gehe ich in einen ruhigen Nebenraum. Wir setzen uns auf den Teppich und nehmen uns die Holzbuchstaben vor. Jakob kennt schon eine Menge Buchstaben. Auch Christian beschäftigt sich

auf seine Weise bereits mit Buchstaben, aber nur, wenn man drumherum schöne Spiel erfindet, wie Buchstabentürme bauen oder ähnliches.

Ich lege Jakob immer zwei Holzbuchstaben zusammen : RA, RI usw. Mit unterstützenden Bewegungen versuchen wir, sie zusammenzuziehen. Es klappt immer besser. Mit viel Mühe erliest sich Jakob stolz die Silben. Christian sitzt inzwischen auf meinem Schoß und verfolgt das Gesehen. Ab und zu feuert er Jakob an. Wir üben noch 10 Minuten bis zur Frühstückspause. Danach erklärt mir Christian , dass er nun auch wie Jakob lesen wolle. Meiner Meinung ist er noch lange nicht so weit. Doch er bleibt hartnäckig. Also hole ich wieder die Holzbuchstaben, mit dem Hintergedanken, dass er dabei wenigstens die gelernten Buchstaben festigen könne. Doch Christian will genauso wie Jakob arbeiten. Seufzend lege ich „ RA“. Mit den gleichen Bewegungen wie vorhin erliest Christian die Silbe. Ich lege andere Kombinationen und es gelingt wieder. Wir sind beide begeistert. Inzwischen stehen einige Kinder um unseren Teppich herum. Sie kennen Christian gut und bewundern sein neues Können. Christian strahlt und gibt weitere Kostproben.

Die restliche Zeit der Freiarbeit verbringe ich mit Christian und drei anderen Kindern bei einem Lernspiel im „kleinen Zimmer“. Hier machen Kinder mit, die sich nach der langen Freiarbeitspause noch schlecht konzentrieren können.

Als die Kinder dann um 10 Uhr lärmend in die Hofpause verschwinden, setze ich mich erstmal hin. Mein morgendlicher Traum kommt mir in den Sinn. Wieder einmal denke ich, wie gut es ist, in den Montessori-Integrationsklassen arbeiten zu können. Alle Kinder, ob behindert oder nicht, lernen nach ihren Voraussetzungen. Sie Lernen miteinander und voneinander. So lernen sie in selbstverständlicher Weise miteinander umzugehen.

Ich als Lehrerin kann individuell auf die Kinder eingehen. Durch die enge Zusammenarbeit mit den Klassenlehrerinnen ist ein ständiger Austausch möglich. Dieses Miteinander von Groß und Klein, Behindert und Nichtbehindert, schafft eine lebendige, warme und anregende Atmosphäre.

Ich mache mich an die Vorbereitungen und freue mich auf den Dienstag.